

Jeate Sbick: Ein großes Vorbild ist für mich unsere Bereichsleiterin, Genossin Bärbel Langhof. Sie hat für jeden ein offenes Ohr. Zu ihr kann man jederzeit kommen. Mit den Frauen diskutiert sie über alle Probleme. Sie ist sachlich, aber offensiv in der Diskussion. Unsere Lehrlinge legen ihr besonders am Herzen. Sie nimmt sie vom ersten Tage an bei der Hand, damit sie von Anfang an ins Kollektiv hineinwachsen, sich sachlich gut entwickeln, in der FDJ aktiv sind. Die Besten fanden so den Weg in die Partei. Von unseren sieben Lehrlingen sind bereits fünf Denossen geworden.

Jochen Franke: Bärbel Langhof wie auch Beate gehören zu den Bahnbrechern bei der Dreischichtarbeit und der Mehrmaschinenbedienung. 23 Stunden am Tage laufen unsere neuen Maschinen, von denen jede einen Wert von 85 000 Mark hat. Unsere Genossinnen begründeten den jungen Frauen, warum es so wichtig ist, die moderne Technik voll auszulasten und so den volkswirtschaftlichen Nutzen zu erhöhen. Sie helfen auch ihren Kolleginnen, die Arbeit richtig einzuteilen.

Wenn die Arbeit zum Bedürfnis wird

Beate Sbick: Bei uns werden die hochproduktiven Maschinen voll ausgelastet, denn jede Minute Arbeitszeit ist kostbar. Darum gilt auch, die Pausen nicht zu überschreiten. Und wir sind leistungsfähig so weit: Wenn am Ende einer Pause die ersten mit den Stühlen klappern, dann stehen sie schon alle mit auf.

Leicht fiel es sicher mancher Kollegin anfangs schwer, in drei Schichten zu arbeiten, aber der Lebensrhythmus stellt sich darauf ein. Wobei eine Frau, wenn sie in drei Schichten arbeitet, das zuerst einmal aus materiellen Gründen tut.

Jochen Franke: Ist das aber das alleinige Motiv? Gehst du wirklich nur zur Arbeit, um Geld zu verdienen? Dir macht es doch sichtlich auch Freude, daß dein Wort Gewicht hat, daß du mit deiner Aktivität, mit deinem Parteistandpunkt Neues durchsetzen hilfst! Bringst du nicht auch deshalb hohe Leistungen, weil du weißt, daß du damit der Gesellschaft dienst, weil das Produkt deiner Arbeit gebraucht wird?

Beate Sbick: Freilich, ohne den täglichen Kontakt mit meinem Arbeitskollektiv könnte ich mir mein Leben gar nicht mehr vorstellen. Daheim würde ich verkümmern. Klar, mein Mann verdient genug, ich müßte nicht unbedingt in drei Schichten arbeiten. Es ist schon richtig, daß einem die Arbeit immer mehr zum Bedürfnis wird, und zwar Qualitätsarbeit.

Neuer Weg: Wie erzeugt eine Parteiorganisation das schöpferische Klima, in dem Aufgeschlossenheit für das Neue herrscht? In welcher



Unsere Gesprächspartner aus dem VEB Modedruck Gera: die Genossen Beate Sbick, Jochen Franke und Joachim Ebert (v. r. n. l.).

Foto: Helmut Meißner

Atmosphäre werden die Erfahrungen der Besten zur gesellschaftlichen Norm, zum allseits anerkannten Maßstab für gute Arbeit?

Jochen Franke: Wann kommen wir gut voran? Wenn es gelingt, die Grundfragen zu klären. Es geht vieles leichter, wenn einer erst mal zutiefst verstanden hat, daß er in unserem Land der Eigentümer der Produktionsmittel ist, wenn ihm die einfache Erkenntnis mit all ihren Konsequenzen in Fleisch und Blut übergegangen ist, daß wir nur verbrauchen können, was vorher produziert worden ist. Darum suchen wir in den Mitgliederversammlungen, in den Brigadeszusammenkünften, im persönlichen Gespräch immer den politischen Angelpunkt einer beliebigen ökonomischen Aufgabe und richten so die Initiative auf die Schwerpunkte der Intensivierung.

Joachim Ebert: Wesentlich für schöpferisches Verhalten ist auch die Zusammensetzung eines Arbeitskollektivs. Einen politisch stabilen Kern braucht es, und Bahnbrecher sind nötig, um den Begriff aus dem Parteistatut zu benutzen. Darin besteht die Funktion der Parteigruppe, die Vorbildrolle des Genossen. Wenn es um das Neue